



Zwischenräume der Wahrnehmung – Vier künstlerische Positionen

In den Werken von Yoon Su Ji, Koo Bon A, Rubica von Streng und Silke Mathé entfaltet sich eine gemeinsame, künstlerische Suche: das Sichtbare neu zu befragen, Wahrnehmung als lebendigen Prozess zu begreifen und den Momenten des Übergangs Raum zu geben. Ihre Malerei berührt das Flüchtige, das sich nur für einen Augenblick zeigt, bevor es sich wieder entzieht. Zwischen Realität und Imagination, Erinnerung und Gegenwart entstehen Bildwelten, die gleichermaßen still wie vielstimmig sind.

Yoon Su Ji führt uns in jene Zwischenzustände des Sehens, in denen Außen- und Innenwelt ineinander übergehen. Ihre Arbeiten wirken wie tastende Annäherungen an das Unsichtbare, in denen Farbe, Licht und Leere in einen stillen Dialog treten. Das Sichtbare erscheint im Moment seines Verschwindens – eine fragile Balance aus Erinnerung und Präsenz. Durch die Darstellung von transparenten Formen offenbart sich ein poetisches Verständnis von Malerei als Prozess des Sammelns und Loslassens.

Koo Bon A denkt Malerei als sedimentären Raum. Mit Tusche auf Hanji-Papier erforscht sie Schichtungen, geologische Strukturen und die Spuren unserer Zeit. Ihre Arbeiten verknüpfen Fragmente der Vergangenheit mit Visionen einer künftigen Welt. Zwischen organischen Formen und metallischen Reflexen entsteht ein Nachdenken über Wandel, Zerfall und Verbundenheit. Koo's Werke zeigen die Welt als fortwährenden Kreislauf – ein Zusammenspiel aus Materie und Geist, in dem das Fragment zum Symbol des Werdens wird.

Auch Rubica von Streng widmet sich den Prozessen der Veränderung. In ihren vielschichtigen Ölgemälden entwickelt sie eine Bildsprache, die Übergänge zwischen Natur, Mensch und Zeit erfahrbar macht. Ihre Arbeiten bewegen sich zwischen einer genauen Beobachtung der Gegenwart und imaginativen Entwürfen kommender Zustände.



Immer wieder entstehen Bildräume, die Momente des Dazwischen sichtbar machen – das Ineinander von Leben und Verwandlung, von organischer Form und abstrakter Struktur. Mit ihrer eigens entwickelten Arpeggio-Maltechnik legt sie feine Farbschichten übereinander, die in Resonanz zueinander treten. So entstehen fragile Gleichgewichte, in denen Wandel nicht als Bruch, sondern als fortwährende Bewegung erscheint.

Silke Mathé widmet sich mit feinem Gespür den verborgenen Ebenen unserer Wirklichkeit. In ihren Gemälden entfaltet sich eine Welt, die vertraut erscheint und zugleich entrückt wirkt – getragen von einem besonderen Spiel aus Licht, Raum und Atmosphäre. Das Licht, oft silbrig gebrochen oder diffus, wird zum zentralen Akteur ihrer Bilder. Es verleiht urbanen Szenen, Wasseroberflächen oder Landschaften eine schwebende, fast träumerische Qualität. Mathé interessiert sich für jene Momente, in denen Wahrnehmung sich verändert – wenn das Alltägliche kippt und in einen Zustand des Poetischen übergeht. Ihre Kunst eröffnet Räume, in denen Wirklichkeit durchlässig wird und das Unsagbare spürbar wird.

In der Zusammenführung dieser vier Positionen entsteht ein vielstimmiger Resonanzraum. Jede Künstlerin nähert sich der umgebenden Welt auf eigene Weise – durch Erinnerung, Materie, Vision oder Atmosphäre. Zwischen Schicht und Leere, zwischen Spur und Erscheinung laden diese Arbeiten dazu ein, das Sehen selbst als Form des Denkens zu begreifen.

Anna Bode